



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

23. Jahrgang Nr. 2/08



FSS-Jahresbericht 2007

Respektlosigkeit straft der Kilimanjaro

Die Urvölker als Klimaopfer

Ein Bruchteil der Realitäten

Es soll einmal gesagt sein: Wir hätten so viel mehr Relevantes zu berichten als das, was Sie jetzt auf diesen 16 Seiten lesen werden. Doch mehr Seiten kosten mehr Geld, und dieses wollen wir unseren afrikanischen Partner-/innen zukommen lassen. In der Berichterstattung konzentrieren wir uns auf das Allernotwendigste. Wir versuchen, ehrlich und so gut wie möglich über Afrika und seine Menschen, über die Wildtiere und die FSS-Arbeit zu informieren. Daraus entsteht ein kleines Mosaik von Aktualitäten, das trotz seiner Dichte immer nur einen kläglichen Bruchteil der zahllosen Realitäten wiedergeben kann. Etwas, das wir uns stets vor Augen halten sollten – nicht nur beim HABARI, beim ganzen Medienangebot.

Und dies besonders jetzt, wo rücksichtsloses Wirtschaftswachstum, Rohstoffverknappung, Profitdenken, politische Kurzsichtigkeit und Umweltzerstörung die Welt zunehmend brutalisieren und noch komplexer werden lassen – zunächst vor allem zum Schaden der Ärmsten. Sie müssen jetzt auch in Ostafrika für Essen und Treibstoffe plötzlich mehr als das Doppelte bezahlen. Woher nehmen? Was machen? Wie überleben? Millionen betroffener Afrikaner/-innen plagen solche Fragen. Sie leiden selbst in Kenia und Tansania bereits jetzt an Hunger, derweil wir als Tourist/-innen ihre Naturwunder bewundern, zumeist ohne von dieser einen Not unter vielen anderen existentiellen Nöten etwas mitzubekommen. Denn zu oft ist das, was wir rasch einmal sehen, nicht das, was die meisten unserer afrikanischen Gastgeber/-innen Tag für Tag auch durchmachen müssen.

Das sollten wir uns bewusst sein, ohne dabei zu resignieren. Wir können, das zeigt der hier folgende Jahresbericht 2007 von Beni Arnet, als FSS-Mitglieder helfen, unterstützen und die Misere der einheimischen Bevölkerung etwas lindern. Bescheiden zwar, aber umsichtig und so wirkungsvoll, dass in den mit Sicherheit schwieriger werdenden Zeiten hoffentlich auch der Schutz der Wildtiere erhalten bleibt. Dies ist weit besser als ein Null-Engagement. Und wohl auch einigermassen menschlicher und tierfreundlicher als der nur selbstbezogene Erlebnis- und Voyeurismus, dessen Profite vielfach nicht einmal im betreffenden afrikanischen Land bleiben. Auch dies wären wichtige und Seiten füllende Themen: in einem nächsten Heft – wenn möglich.

Ruedi Suter

Inhaltsverzeichnis

Kilimanjaro: Achtung fordert der Erhabene	3
FSS-Jahresbericht 07: Ein Lob für die Beziehungspflege und Effizienz	6
Artenschutz: Helfen Sie schützen	11
Klimawandel: Urvölker mit düsterer Zukunft	11
Abfall: Tödlicher Elektroschrott	11
Olympia: Die Fackel in Afrika	13
Aberglaube: Morde an Albinos	13
Schmunzelstory: Die Schildkröte «Arap Moi»	14

Habari-Impressum

Ausgabe: 23. Jahrgang, Nr. 2/08, Juni 2008

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

FSS-Vorstand: Beni Arnet, Präsident; Bruno Karle, Kassier; Silvia Arnet, Sekretärin.

Sekretariat FSS, Inserate: Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren. PC: 84-3006-4

Tel.: ++41 044 730 75 77, Fax: ++41 044 730 75 78

Web: www.serengeti.ch, E-Mail: info@serengeti.ch

Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel

Tel.: 061 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

Titelbild: Gepardengruppe, Foto: David Pluth, Fotografx, Stäfa

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

Wissenschaftlicher Beirat: Zoologin Monica Borner, Zürich, und Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.

Layout: provista – concept • prepress • publishing • design, Urs Widmer

Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil, Tel.: 061 485 90 70, E-Mail: info@provista.ch

Druck: Reinhardt Druck, Basel

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEW-Mitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli. Es erscheint 4x im Jahr.



Afrika – das war für mich schon immer etwas Besonderes. Afrika und der Kilimanjaro – als mystischer Wächter dieses Kontinents. Seit jeher fasziniert mich das Reisen, und ich habe es zu meinem Beruf gemacht. Seit 14 Jahren bin ich Reiseleiter und auf allen Kontinenten mit Gruppen unterwegs. Dabei machte ich eine interessante Erfahrung: Es gibt Gegenden auf dieser Welt, von denen wir Reisende nie genug bekommen können. Sie lassen uns nicht los, sie ziehen uns zu sich zurück, immer und immer wieder. So ein magnetischer Ort ist auch der «Kili», dieser gewaltige Berg mit der weissen Kappe, der sich so unerwartet, so plötzlich aus der Massai-Ebene gen Himmel reckt.

VON MATTHIAS GREINER*

Und jetzt ist es wieder soweit: Wir wollen auf diesen Berg der Berge Afrikas. Wir, das ist eine Gruppe von neun Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die gerade den Bus in Moshi besteigt. Die nordtansanische Stadt liegt zu Füssen des Kilis, von hier aus starten die meisten Expeditionen. Der Bus rollt los. Wir fahren durch Dörfer und entlang fruchtbarem Ackerland zum Machame Gate, dem Eingangtor des Kilimanjaro-Nationalparks. Hier werden unsere Visa kontrolliert, dann heuern wir zusätzliche Träger an. Und los geht es. Bald schluckt uns der Regenwald, Nebel umhüllen uns, der Wald wirkt immer geheimnisvoller.

Doch auf zirka 2900 Meter Höhe treten wir in die Heidelandschaft hinaus. Wenig später erreichen wir nach fast sechs Stunden unser erstes Camp: Machame. Die Zelte stehen bereits, und wir können uns an Tee, Kaffee, Popcorn, Nüssen und Keksen erlaben. Die Stimmung ist prächtig. Auf dem Weg hatten wir bereits die erste Gelegenheit, uns mit unseren Begleitern und Begleiterinnen anzufreunden. Wir erfuhren etwas über ihre Familie, wo sie lebten, was sie beruflich machten und natürlich wie oft sie schon den Berg bestiegen hatten.

Top-Sportler machen schlapp

Nächster Morgen: 7 Uhr Tagwache, 7.30 Uhr Frühstück mit Kaffee oder Tee, Eiern, Toast, Porridge, Marmelade. 8.30 Uhr Abmarsch zum nächsten Camp. Wir rechnen mit vier bis fünf Stunden. Langsam stapfen wir durch die Heidelandschaft den Berg hinauf. Bis 1961 und der Unabhängigkeit Tansanias hiess der

* Matthias Greiner ist Weltreisender und Reiseleiter

Achtung fordert der Erhabene

Er sieht gemütlich aus. Aber wer ihn besteigen will, darf ihn keinesfalls unterschätzen. Auch als Top-Sportler nicht: Der Kilimanjaro zwingt alle jene zur Umkehr, die ihm nicht den nötigen Respekt zollen. Notizen zu einer Kili-Besteigung.

«Kili» oder «Kibo» noch «Kaiser Wilhelm Spitze». Das wissen heute nur noch wenige.

Mittagspause. Dann weiter. Der Pfad wird nun steiler. Um 14.30 Uhr erreichen wir den zweiten Übernachtungsplatz. Das Shira Camp liegt einzigartig auf einem Hochplateau. Es bietet einen fantastischen Blick auf den benachbarten Mount Meru – übrigens wie der Kili ein erloschener Vulkan – auf den South Circuit und hinauf auf Shira, der neben dem Mawenzi und Uhuru Peak als einer der drei Gipfel des Kilimanjaro gilt.

Wir sind nun 3880 Meter hoch. Ich weiss, von nun an muss aufgepasst werden: Auf dieser Höhe können sich die ersten Anzeichen von Höhenkrankheiten bemerkbar machen: Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Gleichgültigkeit, Schlafstörungen. Ich werde nun jeden Teilnehmer und jede Teilnehmerin genauer im Auge behalten müssen.

Mein Vorteil ist es, dass ich an Seminaren über Höhenkrankheiten teilgenommen habe, die Gefahren recht gut einzuschätzen weiss und schon öfters in Höhen von über 5000 Meter unterwegs war. Mit solchen Höhen und ihren Auswirkungen auf den menschlichen Körper ist nicht zu spassen. Doch lei-

der wird der wunderschöne, oben mit seiner weissen Rundung so harmlos scheinende Kilimanjaro immer wieder als problemloser Hobby-Berg verkannt.

Selbst von durchtrainierten Leistungssportlern, die nur mitleidig lächeln, wenn ihnen beispielsweise ein tansanischer Träger wohlmeinend rät, die Kili-Flanken nicht zu erstürmen, sondern sie «pole pole» (langsam) anzugehen. Oder die insgeheim jene Berggänger belächeln, die einfach gemütlich dahingwandern. Viele dieser Top-Sportler zwingt der Kili gnadenlos in die Knie, und sie müssen ihren Aufstieg frühzeitig abbrechen, umkehren oder sogar heruntergeholt werden.

Ich denke an die drei durchtrainierten jungen Schwedinnen, welche den ersten Teil der Strecke rennend zurücklegten. Das Resultat: Eine nach der anderen musste aufgeben. So geht das. Neuster Trend ist jetzt das Doping. Eine Schweizer Reisegruppe, so erfuhr ich, hatte sogar eine Ärztin dabei, die jeden Abend an alle Teilnehmenden Diamox-Tabletten verteilte! Mein Stil ist das nicht.

Denn wer dem Kili Respekt zollt, ihn Schritt für Schritt und pole pole angeht, der hat durchaus gute Chancen, einen der drei

Gipfel zu erreichen. Unser Ziel, der Uhuru Peak, ist und bleibt eine Hochgebirgstour mit allen Gefahren eines Fünftausenders. Kurzum: Eine gute Akklimatisierung ist das Wichtigste. Entsprechend habe ich mich auf diese Bergbesteigung vorbereitet und vor meiner Reise nach Afrika zum Konditions-Aufbau Wanderungen mit leichtem Lauftraining unternommen und mich regelmässig aufs Fahrrad geschwungen. Zudem



Foto: Matthias Greiner



Fotos: Matthias Greiner

ernährte ich mich gesund und verzichtete schon mehrere Tage vor der Besteigung auf Alkohol. Mental hämmerte ich mir vor allem etwas ein: pole pole!

Anpassung durch pole pole

Am nächsten Tag nehmen wir die dritte Etappe in Angriff. Unser heutiges Ziel ist das Barranco Camp, zwischen sechs und sieben

Stunden vom Shira Camp entfernt. Der Weg an der Flanke des Kilis entlang besteht aus einer bizarren und wüstenartigen Landschaft. Immer wieder zieht uns die vielfältige Pflanzenwelt in den Bann. Wir bestaunen Lobelien, wir bewundern die mehrere Meter hohen Baumsenezien. Was für unglaubliche Formen die Natur doch hervorbringt! Ich bin froh, dass sich unsere Gruppe an dieser prächtigen Flora erfreuen kann. Niemand darunter,

wie ich es auch schon erleben musste, der blind durch die Gegend stapft, weil er nur eines im Sinn hat: das Ankommen auf dem Gipfel. Nein, das hat der Kilimanjaro nicht verdient. Nicht nur seine höchsten Punkte, auch sein von vielen Sehenswürdigkeiten gesäumter Weg soll unser Ziel sein. Jedenfalls soll uns der heutige Tag mit seinen rund 720 Höhen- und 650 Tiefenmetern auch zur Akklimatisierung dienen. Pole pole. Und so übernachteten wir auf der gleichen Schlafhöhe wie in der Nacht zuvor.

Vorher aber lernen wir uns wieder etwas besser kennen. Beim Trekking kommt man meistens am späten Nachmittag im Camp an. So bleibt genügend Zeit, sich mit den Reisenden anzufreunden. Mich interessieren die Menschen, mit denen ich unterwegs bin. Und manchmal entsteht ein gutes, freundschaftliches Verhältnis. Auf jeder Reise entwickeln sich aber auch Freundschaften zwischen den Einheimischen und den Urlaubern, die sich dafür interessieren, wie die Menschen des Gastlandes leben. Ich selber habe auch sehr guten Kontakt zu meinen Guides, die mich begleiten.

Ein neuer Tag bricht an, Etappe Vier liegt vor uns. Nach dem wie gewohnt üppigen Morgenessen geht's los. Gleich am Anfang erwartet uns die Breach Wall: der steilste Aufstieg der Tour. Er ist so steil, dass wir beim Aufstieg die Hände zu Hilfe nehmen müssen. Auf 4000 Meter Höhe erwartet uns eine karge und wüstenähnliche Vegetation. Im Barafu Camp angekommen, genießen wir einen herrlichen Blick auf den Mawenzi. Nach dem Abendessen legen wir uns früh in den Schlafsack. Einige unter uns schlafen schlecht – die Höhe und die Nervosität auf den morgigen Tag machen sich bemerkbar.

Die Eishaube schmilzt

In zwanzig Jahren dürften die heute noch meilenweit sichtbaren Gletscher am *Kilimanjaro*, dem höchsten Berg Afrikas, verschwunden sein, warnen Klimaexperten und Geowissenschaftler. Grund dafür seien fehlende Niederschläge, wachsende Verdunstung und steigende Temperaturen aufgrund des Klimawandels. Ein Augenschein der Nachrichtenagentur Presstext auf dem 5895 Meter hohen Gipfel bestätigte, dass der Schnee bedrohlich schmilzt. Die schrumpfende Schneekrone auf dem tansanischen Berggipfel an der Grenze zu Kenia drei Grad südlich des Äquators sei vor allem auf eine Trockenperiode zurückzuführen, die seit mehr als 120 Jahre anhält, erklärte der Innsbrucker Geograph *Georg Kaser*, der zusammen mit *Philip Mote* von der University of Washington an einem mehrjährigen Forschungsprojekt zu dem tropischen Gletscher arbeitet. Der Kilimanjaro sei daher ungeeignet, als Negativbeispiel für die globale Erderwärmung herzuhalten. Touristikexperten vor Ort lassen diese Ansicht nicht gelten. Sie behaupten, dass die mittlerweile auch im Winter (Juli/August) relativ hohen Temperaturen auf dem Gipfel (weit über 0 Grad tagsüber) für die rasche Schneeschmelze (hier eher Schneeverdunstung) verantwortlich seien. «Der schneebedeckte Berg ist neben den Safariparks grösster Arbeitgeber Tansanias», erklärt der Tourguide von Snowpeaks, *Michael Gichigo*, gegenüber Presstext. «Es wäre eine Katastrophe für das ganze Land, wenn das Wahrzeichen Tansanias ohne seine Schneekuppe dastünde.»

Allein 25 000 Touristen aus aller Welt versuchen jährlich den beschwerlichen Aufstieg auf den Kili. «Das Eis wird immer weniger, weil neugefallener Schnee nicht an den steilen Wänden des Gletschers haften kann», erklären die Klimaexperten. Der Schnee fällt auf den aschigen, schwarzen Boden und schmilzt oder verdampft, anstatt neues Eis zu bilden. Laut den Fachleuten schrumpft die Eiskuppe zurzeit um einen Meter pro Jahr. Monica Borner, Vorstandsmitglied und wissenschaftliche Beirätin des FSS, verweist in diesem Zusammenhang auf die Zukunftsprobleme der Menschen und Tiere, die am Fuss des Berges leben: «Die Gletscher sind ein wichtiges Wasserreservoir und für die Wasserversorgung der Ebenen lebensnotwendig. Wie aber wird es dort aussehen, wenn das Wasser fehlt?» Dass das Eis schnell schmilzt, zeigt ein Blick in die jüngste Geschichte. Als der deutsche Geograf *Hans Mayer* und sein österreichischer Begleiter, der Alpinist *Ludwig von Purtscheller*, im Jahre 1889 als Erste auf dem Gipfel des «Kibo» standen, war der Berg noch vollständig von Gletschern bedeckt. Davon sind heute nur noch vereinzelte Eisiseln übrig. Mitarbeiter und Freunde der Nachrichtenagentur Presstext haben vor einem Jahr auf seinem Gipfel eine Aktion gegen den Klimawandel gestartet. Ziel ist es, mit vermehrter Berichterstattung über Ursachen und Auswege zu informieren. *fss/pte*

Wind und Wundervolles

Um Mitternacht werden wir geweckt. Etappe Fünf bricht an. Die Nacht ist kalt und windig. Wir erhalten eine kleine Stärkung: Kekse und heissen Tee. Dann brechen wir auf. Ich bin ziemlich weit vorne und sehe vor und hinter mir die Lichterleine der Taschenlampen. John, unser Führer, geht voraus. Für alle Fälle marschieren drei weitere Guides mit. Der Weg führt senkrecht hinauf, Schritt für Schritt, Stunde um Stunde. Der Aufstieg scheint uns endlos, immer nur hinauf. Wann werden wir den Stella-Point erreichen? Nach drei Stunden klagen zwei Teilnehmer über die ersten Kopfschmerzen – auf dieser Höhe keine Überraschung. Ich gebe Aspirin und beobachte nun meine Mitwandernden aufmerksam. Wie ist der Gang, wie die

Bewegungen? Der Wind wird heftiger und empfindlich kalt, lange Pausen liegen nicht mehr drin, die Kälte ist zu beissend.

Plötzlich geschieht es: Der Wind peitscht einer Teilnehmerin Sand ins Auge. Sie sieht kaum mehr etwas. Wir halten kurz an und versuchen, ihr das Auge auszuspülen. Doch der Wind tobt viel zu fest. Nach kurzer Besprechung entscheiden wir gemeinsam, dass sie mit einem unserer Guides zum Baranco Camp zurückkehrt. Es ist schmerzhaft, jemanden so kurz vor dem Gipfel zurück schicken zu müssen. Langsam wird es heller – und schon erblicke ich den Stella-Point! In der Gruppe geht das Trekking auf einmal wie von alleine, und manche, die an ihre Grenzen gestossen sind, schöpfen wieder Kraft.

Wir erreichen den Stella-Point genau richtig – 20 Minuten vor Sonnenaufgang. Das Morgenrot über den gewaltigen Ebenen Afrikas raubt mir den Atem. Nach einer kurzen Pause geht's weiter, Richtung Gipfel. Unterwegs bestaune ich die gewaltigen Gletscher, es ist der 6. Oktober 2004, morgens 6.40 Uhr. Ein eisiger Wind peitscht uns um die Ohren. Dann erreichen wir den Uhuru Peak, 5895 Meter über Meer. Was für ein Gefühl! Überglücklich genieße ich diesen



einzigartigen Moment. Noch einmal sehen wir uns am fantastischen Panorama satt, dann steigen wir den steilen Weg zu unserem Camp hinunter. Die Träger begrüßen uns mit einem herzlichen Lächeln und gratulieren. Mit müden Beinen aber zufrieden erreichen wir das Rau Camp. Hier ist es sommerlich warm, und langsam begreife ich, was wir an diesem Tag geleistet haben.

Am nächsten Morgen wird vor Etappe Sechs das letzte Frühstück in der Höhe eingenommen. Dann werden die traditionellen

Gruppenbilder geschossen. Drei gemütliche Stunden bergab – und wir erreichen das Gate. Die Besteigung des Gipfels zählt, wenn der Stella oder Gillmans Point erreicht ist. Darum erhalten wir die Urkunde mit der grünen Umrandung. Und jene, die noch die letzten 150 Höhenmeter zum Uhuru Peak erklommen haben, erhalten die Urkunde in Gold. Das Wertvollste ist für mich aber etwas ganz Anderes: Die Erinnerung an eine grandiose und unvergessliche Bergwanderung auf den mystischen Kilimanjaro. 🐾



Tiere im Kili-Nationalpark

Der Kilimanjaro-Nationalpark, 1973 gegründet, umfasst 755 Quadratkilometer mit teils dichten Wäldern, die von Elefanten, Büffeln, Leoparden, Affen, Antilopen wie dem gefährdeten Abbotducker und verschiedenen Vogelarten belebt sind. 1997 wurde der Park zum Weltnaturerbe erklärt. Seine Ranger kämpfen gegen Wilderei, Holzdiebstahl und den wachsenden Bevölkerungsdruck entlang seiner Grenzen. Auf die Bergspitzen führen verschiedene Routen. Die hier beschriebene Besteigung wird vom Schweizer Trekkingspezialisten Globotrek durchgeführt:

1. Etappe: Machame Gate 1840 m – Machame Camp 2990 m, 5-6 Std.
2. Etappe: Machame 2990 m – Shira Camp 3880 m, 4-5 Std.
3. Etappe: Shira Camp 3880 m – Barranco Camp 3965 m, 6-7 Std.
4. Etappe: Baranco Camp 3965 m – Barafu Camp 4600 m, 6-8 Std.
5. Etappe: Der Aufstieg zum Gipfel, 12-14 Std., Rau Camp
6. Etappe zurück nach Moshi

KILIMANJARO und die afrikanische Tierwelt



Im Schritt-Tempo neue Welten entdecken

- Aufstieg über die landschaftlich eindruckliche aber wenig begangene Rongai-Route
- Abstieg über die Marangu-Route, die Ihnen den Berg aus einer neuen Perspektive zeigt
- Betreuung durch erfahrene Schweizer Reiseleitung von Globotrek
- Safari zum Lake Manyara, Ngorongoro-Krater und Tarangire-Nationalpark

04.10.08 bis 16.10.08, 22.12.08 bis 03.01.09
 ab CHF 6750.– (inkl. Flüge, Taxen, Übernachtungen, Vollpension, Visum, Bewilligungen und vieles mehr!)

164 Seiten Trekking auf www.globotrek.ch

GLOBOTREK
 UNTERWEGS ZU NEUEN HORIZONTEN

Neuengasse 30, 3001 Bern, Fon 031 313 00 10, gk@globotrek.ch

Ein Lob für die Beziehungspflege und Effizienz



Der FSS gelte als einer der ganz wenigen Organisationen, die regelmässige und persönliche Kontakte zu den Parkbehörden unterhielten, lobte Tansanias höchster Wildhüter, Gerald Bigurube, die Arbeit des Vereins: Es war einer der Höhepunkte, neben wenigen Tiefschlägen, im Jahre 2007. Mehr hier im Jahresbericht des Präsidenten der Freunde der Serengeti Schweiz.

VON BERNHARD ARNET

Der Leistungsbericht

Vereinsjahr

Gleich zu Beginn des Vereinsjahres 2007 verschaffte sich eine Delegation des Vorstandes, nämlich Kassier *Bruno Karle*, HABARI-Redaktor *Ruedi Suter* und Präsident *Bernhard Arnet*, unter der bewährten Leitung unseres langjährigen Afrikadelegierten *David Rechsteiner* einen Überblick vor Ort. Es wurden die meisten Projekte besichtigt und auch wichtige Gespräche mit unseren Exponenten geführt.

So sprach *Gerald Bigurube*, Chef aller Nationalparks, über seine dringendsten Probleme und die drückendsten Sorgen in den Parks. Dabei betonte er die Wichtigkeit der Arbeit der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS). Der Verein gelte als einer der ganz wenigen Organisationen, die regelmässige und persönliche Kontakte zu den Parkbehörden pflegen. Bigurube beschäftigen nach wie vor die rasante Entwicklung im Tourismusbereich mit ihren Strassen und neuen Hotelkomplexen sowie der wachsende Bevölkerungsdruck auf die Grenzen der Parks.

Interessante Aspekte ergaben sich auch aus Gesprächen mit Antiwildereixperten, die in Jagdreservaten angestellt sind. Wo Jäger jagen, wird offenbar weniger gewildert. Ein paradoxer und für uns sehr bemerkenswerter Zusammenhang. Neue Aspekte brachte auch unser Treffen mit dem Parkchef der Serengeti,

Martin Loibooki, den wir schon aus seiner Zeit im Tarangire Nationalpark kennen. In der Serengeti konnten wir auch die Zweckmässigkeit der Solaranlagen in den Rangerposten bestätigen. Allerdings müssen noch Kinderkrankheiten beseitigt werden, so etwa Spalten im Dachbereich, durch welche Kabel fressende Fledermäuse ins Hausinnere dringen.

Im Februar erreichte uns die erfreuliche Meldung, dass der Zürcher Tierschutz unserem Verein CHF 20'000.– zugesprochen hat. Diese konnten wir für die Anschaffung eines Geländefahrzeuges verwenden, das für Patrouillenfahrten ausserhalb des Tarangire-Parks eingesetzt wird, um dort die Wilderei zu reduzieren oder zu verhindern. Weitere Aktivitäten im Hinblick auf eine Steigerung der allgemeinen Spenden mussten vorerst teilweise zurückgestellt werden (Reportage in einer Wirtschaftszeitschrift, Bericht über den FSS im Swiss Inflight Magazin, Sponsoringzusammenarbeit mit einem grossen Finanzinstitut).

Dank einem Ausbildungsstipendium der Stadt Schlieren kann einer jungen Parkangestellten die Ausbildung zu einem «Master Degree on Community Development» ermöglicht werden: *Sekela Mwangota* wird künftig dem FSS verbunden bleiben: als Kontaktperson zu den Dorfgemeinschaften im Bereiche des Tarangire-Nationalparks.

Die Trockenperiode im Februar wurde für Unterhaltsarbeiten genutzt, wobei hauptsächlich im Bereiche der Brücke über dem Grumeti-Fluss Räumungsarbeiten durchgeführt werden mussten, da sich riesige Holzmassen während

der hochgehenden Fluten an der Brücke gestaut hatten. Bei einem nächsten grossen Regenfall hätte der Flussübergang im schlimmsten Fall von den Fluten weggerissen werden können. Diese Brücke ist für die Ranger von zentraler Bedeutung: Dank ihr können die Wilderer auch nördlich des Grumeti-Flusses in Schach gehalten werden.

An der Generalversammlung vom 4. Mai 2007 konnten 68 Teilnehmende neben den Regularien den Film von *Peter Graub* geniessen: «Mara – Schicksalsfluss der Serengeti». Als erfreuliches Resultat dieses Abends durften Spendeneinnahmen von CHF 1'327.– verbucht werden. Gegen Jahresmitte gab es weitere erfreuliche Meldungen. So wurden Solaranlagen im Nyasorori-Posten eingerichtet; der Antiwildereitruppe des Tarangire-Nationalparks konnten Zelte ausgeliefert werden. Und die Tanga Cement Ltd., eine Tochtergesellschaft der Holcim AG, startete ihren Support an den FSS in Form von gratis geliefertem Zement für unsere diversen Bauvorhaben.

Ein weiterer Aufsteller war, dass wir – auch dank der Spende des Zürcher Tierschutzes – den Parkbehörden des Tarangire-Nationalparks ein bestens ausgerüstetes Geländefahrzeug übergeben konnten. Überdies wurden das bereits bestehende und nun auch das neue Fahrzeug mit Nachtsichtgeräten ausgerüstet. Ein drittes Exemplar übergaben wir dem Parkchef des Lake Manyara-Nationalparks, *Mtango Mtahiko*. Diese Erfolgsmeldungen wurden etwas getrübt durch die Tatsache, dass ein erst kürzlich reparierter Landrover wegen unsachgemässer Behandlung

durch die Benutzenden bereits wieder fahrtauglich war. Diese Tatsache motivierte uns, die Anschaffung eines eigenen Servicefahrzeuges voranzutreiben, mit dem wir die Unterhaltsarbeiten am FSS-Fahrzeugpark nun künftig selbst durchführen können.

Am 16. Juni führte der Vorstand zum zweiten Mal eine Klausurtagung durch. Wichtigstes Traktandum an diesem Tag war die fällige Statutenrevision, welche an der Generalversammlung 2008 abgesegnet werden soll.

Bei einem Besuch des Hauptquartiers des Tarangire-Nationalparks im September konnte der Präsident den Parkranger begrüßen, der vor einem Jahr bei seiner Arbeit durch Wilderer an einem Bein schwer verletzt worden war. Mittlerweile ist er genesen, und der Tansanier kann seiner Arbeit wenigstens im Backoffice des Hauptquartiers wieder nachkommen.

Ein kritisches Augenmerk richteten wir in der Serengeti auf eine geplante Durchgangsstrasse durch den Lobo im Norden des Nationalparks. Die Schnellstrasse sollte unter anderem die Siedlungen im Bereiche des Viktoriasees besser erschliessen. Gespräche mit unseren Partnern in der Serengeti nährten unsere Befürchtungen, dass sich in diesem Teil der Serengeti eine grosse Gefahr für die weltberühmte Migration der Gnu- und Zebraherden aufbaut. Wir haben unsere Sorge dem Parkchef Martin Loibooki wie auch dem Direktor der tansanischen Nationalparks, Gerald Bigurube, mitgeteilt – und ihnen, für den Notfall und falls erwünscht, unsere tatkräftige Unterstützung im Rahmen unserer Möglichkeiten zugesagt.

An der Budgetversammlung vom 26. Oktober, die am alten Ort mit neuem Namen (nun Restaurant «Dieci») stattfand, konnten wir den 68 Teilnehmenden unser neues Nashorn-Logo vorstellen, das nun wieder etwas freundlicher aussieht. Künftig soll nun ein einheitlicher Auftritt nach aussen erfolgen. Obwohl sich Zeichen einer Entspannung der Finanzlage unseres Vereines feststellen lassen konnten, wurde das Budget 2008 im Bereiche der Ausgaben weiterhin vorsichtig gehalten.

Der Beginn grosser Würfe, wie die in der Planung bereits weit fortgeschrittene Wasserversorgung für Tier und Mensch im Tarangire-Park, muss noch einmal zurückgestellt werden und könnte für das Jahr 2009 geplant werden. Gekrönt wurde die Budgetversammlung durch einen sehr informativen Vortrag des Radio DRS-Afrikakorrespondenten *Ruedi Küng* mit dem Titel «Unser Afrikabild – zwischen Schwarzmalerei und Schönfärberei».

Dem Verein blieb nach diesem Anlass ein Gewinn von CHF 1'157.–, resultierend aus dem Verkauf von FSS-Artikeln und direkten Spenden. Das Jahr 2007 wurde mit einem Grosseignis beendet: Am 17. November fand erstmals eine «FSS-Tropengala» statt, wobei sich fast 200 Afrikainteressierte in der üppigen Pflanzenwelt des Restaurant «Triibhuus» in Zürich einfanden.

Gespannt wurde den Ausführungen des Referenten *Tony Fitzjohn* gelauscht. Mit ihm arbeitet der FSS seit Jahren in Tansania zusammen. Als Höhepunkt seines Vortrages über sein Wiederansiedlungsprojekt der Nasenhörner und der Wildhunde im Mkomazi-Reservat konnte Tony Fitzjohn uns mitteilen, dass wenige Tage zuvor das Schutzgebiet unmittelbar an der kenianischen Grenze zum 13. Nationalpark Tansanias aufgewertet worden war. Ein grosser Erfolg, zu dem wir Herrn Fitzjohn gratulierten – froh darüber, ein wenig zum Gelingen dieses Projektes beigetragen zu haben.

Nachher berichtete der Wildbiologe *Dr. Andreas Moser*, Redaktor der Fernsehserie «Netz Natur», mit packenden Bildern über seine Arbeit. Moderiert wurde der Abend durch die afrika-begeisterte Fernsehmoderatorin *Sandra Boner*.

Das Resultat dieses schönen und gelungenen Abends erfreute insbesondere unseren Kassier: Er konnte etwas über CHF 18'000.– Reingewinn verbuchen. Zum Jahresende hin wurde uns auch mitgeteilt, dass der FSS in einem Nachschlagewerk des «Vermögenszentrum Zürich» aufgenommen wird, welches vertrauenswürdige und effizient arbeitende Organisationen als mögliche Legatempfänger empfiehlt. Wir hoffen natürlich, auch in diesem Bereiche künftig noch vermehrt berücksichtigt zu werden.

Bearbeitete Projekte

Nashornbeobachtungsstand

(S007-07) Im Gebiet Moru im Südwesten der Serengeti hat sich eine Nashornpopulation etabliert und erfreulich entwickelt. Zum Jahresende hielten sich dort wieder 17 Tiere auf. Zur effizienten Überwachung konnten wir an prominenter Stelle einen ersten FSS-Nashornbeobachtungsstand errichten. Mit seiner Hilfe können sich die Ranger einen besseren Überblick über den Aufenthalt und die Befindlichkeit der geschützten Tiere verschaffen.

Informationsstand Seronera

(S006-04) Der Parkchef Martin Loibooki hat uns an prominenter Stelle im Informationszentrum für Touristen in der Seronera einen Standplatz für einen FSS-Informationsstand zugesichert. Der Stand soll die Besucher auf den FSS und seine wertvolle Tätigkeit in der Serengeti und den anderen tansanischen Nationalparks aufmerksam machen und sie zum Beitritt ermutigen oder zu einer Spende motivieren. Der Stand wurde im Berichtsjahr entworfen und durch einen tansanischen Künstler fertig gestellt. Die Installation ist anfangs des Jahres 2008 geplant.

Community Project Tarangire

(T006-04) Bei diesem Projekt, welches vom ansässigen *Charles Foley*, dem Elefantenforscher, begleitet wird, geht es darum, die Bevölkerung der Dörfer im Umkreis des Tarangire für den Wildtierschutz zu motivieren und auch die Zu-



sammenarbeit mit den Menschen in der Wildereibekämpfung zu fördern. Dabei handelt es sich weitgehend auch um eine humanitäre Unterstützung im Sinne von Infrastrukturhilfe, Know-how-Transfer etc. Im Berichtsjahr konnte unser Gewährsmann *Charles Foley* weitgehend fremde Mittel beschaffen und einsetzen, so dass für den FSS lediglich eine Überbrückungshilfe anfiel. Wir haben die Saläre für einheimische Wildbeobachter (Wild life scouts) finanziert.

Tarangire Antipoaching Project

(T007-06) Schwerpunkt in diesem Bereich war die Lieferung eines Land-Rovers, welcher für die stetige Überwachung der riesigen Gebiete im Simanjiro zusätzlich zum bereits vorhandenen Fahrzeug des Nationalparks eingesetzt werden wird. Für die weitere Ausrüstung wie Zelte und Kleinmaterial wurden ebenfalls Ausgaben getätigt.

Fahrzeugunterhalt

(TZ001-86) Ein Wagen musste vollständig revidiert werden. Er war bisher im Süden des Tarangire stationiert, wo die Strassen besonders schlecht sind. Auch der übrige Fahrzeugpark bedurfte einer intensiven Wartung. Diese dauernden Projektkosten belasten das Budget unseres Vereines jedes Jahr beträchtlich, sind jedoch für ein zuverlässiges Funktionieren der eingesetzten Fahrzeuge unerlässlich.





Fotos: Beni Arnet

Wassertransporte

(N005-99) Zwei der im Vorjahr gekauften ausgedienten Armeelastwagen wurden unter beträchtlichem Aufwand nach Tansania transportiert. Dort werden sie für die lebenswichtige Wasserversorgung der Rangerposten eingesetzt. Dank dem ausserordentlichen Einsatz aller Beteiligten konnte dieser Transport aus den laufenden Mitteln finanziert werden, so dass die eigentlich dafür vorgesehene Weihnachtsspende 2006 nun vollumfänglich weiteren Wasserprojekten zur Verfügung steht.

Elefantenforschung

(T001-93) Auch dieses Jahr wurde die Elefantenforschung unseres lokalen Vertrauensmannes Charles Foley durch den FSS unterstützt. Dank seiner genauen Kenntnisse der Elefantenpopulationen und der allgemeinen Zusammensetzung des lokalen Tierbestandes in der Tarangire-Region kann der FSS seine Aktivitäten in diesem Bereiche genau dosieren.

Unterhalt Verwaltungsstrassen

(NP002-89) Auch dieses Jahr waren diese Ausgaben für den FSS beträchtlich. Als Folge der im Berichtsjahr überdurchschnittlich grossen Regenmengen mussten die Strassen, Furten und Brücken unverzüglich ausgebessert werden, um bleibende Schäden zu verhindern. Nur so kann die Bewegungsfreiheit der Wildhüter weiterhin garantiert werden.

Education

(E002-03) Beide Teilprojekte aus diesem Bereich konnten in diesem Jahr berücksichtigt werden. Einerseits wurde die Ausbildung zum «Master Degree on Community Development» der bisherigen Chefin des Outreach-Programms des Tarangire-Nationalparks, Frau Mwangota Sekela, finanziert. Dies wird die Kontakte unseres Vereines zu den Dorfschaften um den Tarangire nachhaltig verbessern.

Im Weiteren fanden fünf Exkursionen für Schulklassen statt. Dies im Rahmen unseres

Schulprojekts mit Naturschutzsensibilisierungskursen für tansanische Kinder im Einzugsgebiet der Nationalparks. Wir sind überzeugt, dass das Verständnis für den Naturschutz bei den tansanischen Kindern durch diese Kurse nachhaltig gefördert werden kann.

Diverse Boni an verdienstvolle Ranger

(NP-005-84) Auch dieses Jahr wurde eine Belohnung ausgerichtet, wenn sich ein einzelner Ranger durch seinen besonderen Einsatz beim Wildschutz ausgezeichnet hatte. Diese Unterstützung von besonders engagierten Wildhütern wird sehr geschätzt – sie hat eine grosse Motivationswirkung.

Routineprojekte

Nicht unterschätzt werden darf die Wichtigkeit unserer Routine-, oder Langzeitprojekte. Dazu gehören die Finanzierung von Unterhaltsarbeiten an den Rangerposten, das Anlegen von Kleinbränden zur Verhinderung von grossen Flächenfeuern in der Trockenzeit, dringend benötigtes Material für die Ranger und Anderes mehr.

Diese Projekte signalisieren die stete Bereitschaft des FSS zur sofortigen Hilfe vor Ort. Und: Sie werden als Bestätigung der langfristigen Zuverlässigkeit des FSS von den lokalen Behörden ausserordentlich geschätzt.

Website

(CH009-02) Im Berichtsjahr wurde die Website nun soweit fertig gestellt, dass sie aufgeschaltet werden konnte. Sie hat ein sehr ansprechendes Auftreten und wird, auch dank den dem FSS gratis zur Verfügung gestellten Bildern des Tanapa-Berufsfotografen *David Pluth*, rege benutzt.

Jahreszieleerreichung

Für das Jahr 2007 hat der Vorstand sieben konkrete Projekte als Zielvorgaben formuliert. Davon wurden zwei nicht weiter verfolgt und

aufgegeben. Fünf hingegen sind ganz oder teilweise durchgeführt, respektive bearbeitet worden. Die formulierten Zielprojekte waren im Einzelnen:

- Start eines stärker strukturierten Schulprojektes mit Lauf über fünf Jahre zur Sensibilisierung der tansanischen Schulkinder für den Naturschutz: Das Kapital wurde beschafft, indem vom schweizerischen Lotteriefond eine Finanzierung über CHF 100'000.– in Aussicht gestellt wurde. Die konzeptionellen Arbeiten bezüglich der konkreten Ausführung sind im Gang.
- Pflichtenheft für die einzelnen Ressorts gemäss Statuten: Eine erste Lesung wurde anlässlich der Klausurtagung 2007 durchgeführt. Die Ausformulierung und definitive Absegnung des Pflichtenhefts ist noch nicht erfolgt und für das Jahr 2008 geplant.
- Start des neuen Grossprojektes «Wasser im Tarangire»: Im Berichtsjahr wurde ein Kapital bereit gestellt, die Bohrlöcher lokalisiert und die zu errichtenden Dämme bezeichnet. Die Anlegung eines ersten Wasserbohrlochs und der Dämme wird im Jahre 2008 in Angriff genommen. Ein defekter Damm zur Rückhaltung von Regenwasser wurde bereits repariert – und ein weiterer angelegt.
- Durchführung eines Sponsoring-Anlasses: Am 17. November wurde eine «Tropengala» erfolgreich durchgeführt, mit fast 200 Teilnehmenden und einem Gewinn für den FSS von über CHF 18'000.–.
- Durchführung eines Marketing- und Strategieworkshops: Dieses Projekt wurde nicht weiter verfolgt und abgesetzt.
- Festsetzung einer neuen Corporate Identity: Der Vorstand entschied sich für eine Überarbeitung des Logos, welches nun mit einem freundlicheren Gesicht erscheint. Das Nashorn wirkt sympathisch auf die Betrachtenden, und der Schriftzug ist so geändert, dass das Wort Serengeti prominenter hervortritt. Die weitere Ausarbeitung der Corporate Identity mit Ausfertigung eines Flyers, neuen Klebern und Handouts steht noch bevor.
- Teilnahme an der Tourismusmesse in Arusha: Dieses Projekt wurde nicht weiter verfolgt und abgesetzt.



Sitzungskalender

Im Jahre 2007 fanden fünf Vorstandssitzungen statt. Zusätzlich traf sich der Vorstand zu einer ganztägigen Klausursitzung. Als Vollversammlungen fanden gemäss den Statuten die Generalversammlung am 4. Mai sowie die Budgetversammlung am 26. Oktober 2007 statt.

Dank

Der Vorstand konnte auch in diesem Jahr auf eine tatkräftige Unterstützung aus dem Mitgliederkreise zählen. Der Aufruf zur aktiven Mitarbeit, welcher an der Budgetversammlung 2006 vom Präsidenten an die Mitglieder erging, wurde gehört: Wir dürfen zunehmend auf die Unterstützung durch eine wachsende Zahl an engagierten Mitgliedern zählen. Allen Helferinnen und Helfern sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Die wachsende Fülle der Aufgaben übersteigt die Arbeitskraft des Vorstandes, und sie kann nur dank dieser wertvollen Hilfe gemässert werden. Freunde der Serengeti, die sich besonders hervorgetan haben, sind in der Rubrik «Spenden» nachfolgend erwähnt.

Wirtschaftliche Lage

Spenden über CHF 500.–

CHF 20'000.–: Zürcher Tierschutz
CHF 15'000.–: Löwensberg Nelly
CHF 10'000.–: Alice Wartemann Stiftung
CHF 3'000.–: Stadt Schlieren
CHF 2'500.–: Aktiv Ferien AG
CHF 1'200.–: Kempfer Eva
CHF 1'000.–: Bodmer Hans, Erb Walter + Martha (zum Andenken an Frau Schmassmann), Grünert Thomas, Söllner Margot
CHF 800.–: Baumgartner Rolf + Marlies
CHF 755.–: Schnebel Irmela
CHF 600.–: Kläusler Martin + Doris
CHF 500.–: Burgdorf Knut, El Arousy Omar und Esther, Häberlin Rudolf, Hüsser Brigitte und Daniel, Inauen Josef, Mathys-Stutz Elisabeth, Meier Margrith Erika, Meisterhans Walter, Stirnemann Verena, Zingg Albert und Vreny, Zünd Ulrich Johann

In memoriam

CHF 2'970.–: Baumann Hans,
CHF 1'320.–: Bieler Arved,
CHF 3'300.–: Schachenmann Liggi

Hauptsponsoren Tropengala

CHF 3'000.–: Let's go Tours
CHF 3'000.–: Mepha Pharma
CHF 3'000.–: Rotary Club Zürich Limmattal

Naturalgaben

CHF 6'750.–: Holcim AG – Zement
CHF 2'000.–: TM Trading – Nachtsichtgeräte

Arbeitseinsätze und sonstige Unterstützung

Bächler Beat, Swisre
Borgo Hanspeter, IT-Data
Daniels Peter
Lenzin Kurt, Reprosca AG
Peyer Urs, Fahrschule Schlieren

Geschäftsgang

Ertrag: Die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen haben nach deren Erhöhung im letzten Jahr deutlich zu Buche geschlagen. Das Volumen der allgemeinen Spenden und Gönnerbeiträge ist dabei gleich geblieben. Leider konnte der Grosssponsor, welcher im letzten Jahr sich neu orientiert hat, nicht ersetzt werden.

Dank grosszügigen Sach- und Zweckspenden konnte das gesamte Spendenvolumen trotzdem um 30 Prozent auf CHF 107'000.– gesteigert werden. Der VIP-Anlass «Tropengala», Materialverkauf und die Inserate-Einnahmen aus dem HABARI begründeten im Weiteren den erfreulichen Einnahmewachstum gegenüber 2006 um 65 Prozent auf insgesamt CHF 235'000.–.

Aufwand: Die budgetierten Projekte konnten planmässig ausgeführt werden. Lediglich beim Unterhalt von Brücken und Verwaltungsstrassen mussten wir den vorgesehenen Betrag deutlich überschreiten. Grund: Die grossen Schäden, welche durch die «El Niño»-Regenfälle des letzten Jahres verursacht worden waren.

Dank den Minderausgaben für das Schulprojekt, welches sich in einer Umbruchphase befindet und dem kaum beanspruchten Budgetposten «Unvorhergesehenes» stiegen die Ausgaben gegenüber 2006 lediglich um 51 Prozent auf CHF 65'426.– (Projekt und Dienstleistungsaufwand).

Der allgemeine Verwaltungsaufwand nahm um 13 Prozent auf CHF 17'700.– zu. Damit konnte das Budget punktgenau eingehalten werden, und das Ergebnis verbesserte sich gegenüber 2006 um 31 Prozent – auf einen Rückschlag von CHF 9'916.–.

Bilanz: Trotz der vielfältigen Tätigkeiten konnte das Vermögen unseres Vereins gegenüber dem Vorjahr erneut verbessert werden: Um 20 Prozent auf CHF 142'468.–. Und dies dank den erfreulichen Zugängen in unsere Sachfonds.

Vereinskennzahlen 31.12.2007

Vorstand

- Arnet Bernhard, Schlieren, Präsidium
- Borner Monika, Thalwil, 1. Vizepräsidium
- Bolte Jan, Zürich, 2. Vizepräsidium/Website
- Arnet Silvia, Schlieren, Sekretariat
- Karle Bruno, Bichelsee, Kassier
- Markwalder Helene, Basel, Aktuarin
- Peyer Thomas, Zürich, Jugendförderung



- Rechsteiner Alex, Arusha, Afrikadelegierter
- Suter Ruedi, Basel, Redaktion HABARI
- Winistörfer Yves, J. Herrliberg, Corporate Identity (Website)

Chargierte

Daniels Ursula, FSS-Shop
Rechsteiner David, Afrikaberater
Stimpfle Philipp, technische Assistenz

Mitgliederbestand

31.12.2006: 1216 Mitglieder
31.12.2007: 1211 Mitglieder

Mitgliedschaftsbeiträge

Junioren:	CHF 15.–/Jahr
Einzelmitgliedschaften:	CHF 75.–/Jahr
Paarmitgliedschaften:	CHF 100.–/Jahr
Gönner/Firma: ab	CHF 250.–/Jahr

Status der Projekte am 31.12.2007

Total Projekte:	32
Abgeschlossen:	4
Langzeitprojekte:	17
Stillgelegt:	2
Laufend:	26

Verwaltungs-, Begleit- und Projektaufwand

Projektkosten:
66 Prozent (2006: 61,5 Prozent)

Dienstleistungs- und Begleitkosten:
26,5 Prozent (2006: 29 Prozent)

Allgemeine Verwaltungskosten:
7,5 Prozent (2006: 9,5 Prozent)

Kontakt

Sekretariat FSS:
Silvia Arnet, Postfach, 8952 Schlieren
Telefon: +41 44 730 75 77
Fax: +41 44 730 75 78
E-Mail: info@serengeti.ch
Internet: www.serengeti.ch

Schlieren, 7. Mai 2008

FSS-Jahresrechnung 2007

Erfolgsrechnung 2007

Ertrag	Anhang	Rechnung 2007	Budget 2007	Rechnung 2006
Mitgliederbeiträge		66'758.50	75'000.00	50'667.10
Gönnerbeiträge		4'850.00	7'000.00	2'800.00
Total Mitgliederbeiträge		71'608.50	82'000.00	53'467.10
Spenden allgemein		15'194.80	10'000.00	18'449.55
Sponsorenbeiträge (Habari)	1	15'000.00	50'000.00	29'285.00
Alice Wartemann Stiftung	1	10'000.00		
Zürcher Tierschutz	1	20'000.00		
Spenden für Schulreiseprojekt			20'000.00	1'510.00
Rotaryclub Zürich-Limmattal				5'000.00
Naturalspenden	2	8'750.00		
In memoriam	3	6'670.00		
Spenden Nashorn	4	840.00	1'000.00	565.80
Weihnachtsspende 2006 (Wasser)		2'840.00		5'450.00
Weihnachtsspende 2007 (Nashorn)		13'222.00	20'000.00	20'136.00
Entnahme aus Rhinofonds für Beobachtungsposten	9	9'651.65		
Entnahme aus Solarfonds für Rangerposten	8	4'987.40		
Total Spenden		107'155.85	101'000.00	80'396.35
Materialverkauf	5	5'045.00	4'000.00	3'747.00
Tropengala	6	45'460.10	-	
Bankzins, Wertschriftenertrag		173.20	500.00	273.70
Inserate	22	6'324.00	13'000.00	9'275.00
Währungsgewinn/Verlust		-5'198.30	1'000.00	-5'023.70
Total Übrige		51'804.00	18'500.00	8'272.00
Total Ertrag		230'568.35	201'500.00	142'135.45

Aufwand	Anhang	Rechnung 2007	Budget 2007	Rechnung 2006
Einlage Wasserfonds	7	7'840.00		20'136.00
Einlage Solaranlagefonds	8	2'500.00		5'450.00
Einlage Rhinofonds	9	13'222.00		
Materialeinkauf	5	995.25	1'000.00	235.75
Abnahme Vorräte/Lager	5	1'500.00		100.00
Material für Ranger	10	2'000.00	5'000.00	0.00
Unterhalt Fahrzeuge		19'795.70	20'000.00	9'423.69
LKW Transport nach Tansania	11	8'410.40	5'000.00	
Anschaffung Antipoaching Fahrz.		42'902.95	45'000.00	13'514.25
Diverse Boni	13	2'140.00	2'000.00	3'300.00
Frühbrände	14	3'500.00	5'000.00	2'000.00
Elefantenforschung	15	4'800.00	5'000.00	5'000.00
Serengeti Nationalpark				6'898.00
Tarangire Nationalpark (Antipoaching FSS)	16	3'005.00	13'000.00	12'415.82
Gemeinde Projekt Tarangire – Simanjiro	17	2'520.00		13'000.00
Unterhalt Furten und Brücken	18	22'164.30	10'000.00	
Solaranlage				4'176.00
Rhinobeobachtungsposten	9	9'651.65		
Stipendium	19	3'230.00		
Unterhalt Rangerposten	8	6'770.25	6'000.00	5'478.10
Schulprojekt	20	6'600.00	20'000.00	5'278.05
Unvorhergesehenes (inkl. Arusha Administration)		500.00	15'000.00	10'018.35
Total Projekte		164'047.50	152'000.00	116'424.01

Dienstleistungs- und Begleitaufwand				
Projektbegleitaufwand	21	1'449.40		
Habari	22	33'027.60	40'000.00	39'049.85
Auftritt nach aussen (Website)	23	3'994.15	10'000.00	3'994.15
Tropengala	6	26'954.85		
Total Dienstleistungs- und Begleitaufwand		65'426.00	50'000.00	43'044.00

Allgemeiner Verwaltungsaufwand				
Büromaterial/Drucksachen	24	3'735.70	2'000.00	5'129.25
Allg. Verwaltungskosten	25	2'248.20	500.00	1'802.30



	Anhang	Rechnung 2007	Budget 2007	Rechnung 2006
Bank und Postspesen		4'779.55	4'000.00	4'591.74
ZEWO	26	538.00	500.00	2'098.20
Revisionsstelle		1'721.60	1'500.00	1'721.60
Verwaltungsaufwand Tansania	27	3'276.00		
Diverse Unkosten		1'410.10	500.00	230.70
Abschreibung	28	8'100.00		
Total allgemeiner Verwaltungsaufwand		25'809.15	9'000.00	15'573.79
Total Aufwand		255'282.65	211'000.00	175'041.80
Vorschlag/Rückschlag		-24'714.30	-9'500.00	-32'906.35

Bilanz 2007

Aktiven **31.12.07** **31.12.06**

Flüssige Mittel		
Kasse Schweiz	259.30	476.55
Kasse Arusha	695.76	1'385.81
PC-Konto	47'848.33	29'077.83
ZKB Depositenkonto	40'856.05	7'940.20
ZKB Sparkonto	10'564.55	34'498.25
Stanbic Bank, Arusha	12'024.25	18'451.60
ZKB Fremdwährungskonto	21.45	32.40
Total Flüssige Mittel	112'269.69	91'862.64

Forderungen		
TA Forderungen Spenden, Inserate	1'585.00	2'671.00
TA Forderung Verrechnungssteuer	215.70	167.70
Total Forderungen	1'800.70	2'838.70

Vorräte		
Verkaufsartikel	5'500.00	7'000.00
Total Vorräte	5'500.00	7'000.00

Anlagevermögen		
Fahrzeuge	8'100.00	16'200.00
Total Anlagevermögen	8'100.00	16'200.00

Total Aktiven **127'670.39** **117'901.34**

Passiven **31.12.2007** **31.12.2006**

Fremdkapital		
Verbindlichkeiten aus Tätigkeiten	27'150.50	0.00
Passive Rechnungsabgrenzungen		2'345.00
Total Fremdkapital	27'150.50	2'345.00

Fondskapital			
Rhinofonds (Zu- und Abgänge)	9	17'575.35	13'250.00
Solarfonds (Zu- und Abgänge)	8	2'962.60	5'450.00
Wasserprojektefonds (Zugänge)	7	27'976.00	20'136.00
Total Fondskapital		48'513.95	38'836.00

Organisationskapital		
Vereinsvermögen 01.01.2007/2006	76'720.24	109'626.59
Verlust/Gewinn	-24'714.30	-32'906.35
Vereinsvermögen 31.12.2007/2006	52'005.94	76'720.24
Total Organisationskapital	52'005.94	76'720.24

Total Passiven **127'670.39** **117'901.24**

Bichelsee, 12. Februar 2008

Freunde der Serengeti Schweiz

Der Kassier:
Bruno Karle

ARTENSCHUTZ

Helfen Sie schützen!

Die Reisesaison 2008 hat begonnen, und dies im «Jahr des Riffs». Entsprechend sollten wir als badefreudige Urlauber/-innen die «Regenwälder der Meere» und ihre Lebewesen schonen und schützen helfen. Hier einige Tipps der Artenschutzorganisation Pro Wildlife.

Korallenriffe: Sie bieten Lebensraum für zahllose Tier- und Pflanzenarten. Doch diese Schatzkammern der Artenvielfalt sind bedroht. Da Korallen nur extrem langsam wachsen und sehr empfindlich auf Störungen reagieren, ist beim Tauchen und Schnorcheln besondere Vorsicht geboten. Also: Nicht auf Korallenstöcke steigen, keine Äste abbrechen! Schnorchler und Taucher sollten den Boden nicht berühren, um keinen Sand aufzuwirbeln – dadurch können die Korallen ersticken. Schutzgebiete müssen unbedingt respektiert werden. Am sichersten ist es, geführte Tauchgänge von seriösen Anbietern zu besuchen.

Meeres-Souvenirs: Souvenirgeschäfte haben eine Unmenge Muscheln, Schnecken, getrocknete Seepferdchen, Schmuck aus Korallen oder ganze Korallenstöcke im Angebot. Bitte nicht kaufen, denn es handelt es sich dabei nicht selten um bedrohte oder geschützte Arten, die häufig extra für den Handel getötet werden.

Hai-Produkte: Haie kämpfen ums Überleben, weil sie in den überfischten Meeren keine Beutetiere mehr finden oder wegen der Überfischung als Beifang sterben. Überdies werden Haie gejagt, ihre Zähne zu Schmuck und ihre Flossen zu Suppe verarbeitet. Verhindern Sie dieses sinnlose Töten, indem Sie weder Suppen, noch Ketten oder anderen Schmuck mit Haihäufigzähnen kaufen. Der WWF hat eine Broschüre herausgegeben, in denen das fischfreundliche Label MSC erklärt wird, auf das man beim Kauf von Meeresfischen und -früchten unbedingt achten sollte.

Wal- und Delfin-Beobachtungstouren: Die gelten als sanfter Tourismus, der den Artenschutz unterstützt. Dies trifft aber nur zu, wenn vom Anbieter bestimmte Regeln eingehalten werden. Um die Tiere nicht unnötigem Stress auszusetzen, sollten pro Tag nur wenige Touren stattfinden. Der Mindestabstand zu den Tieren muss unbedingt eingehalten werden, sie dürfen nicht verfolgt oder gar in Buchten getrieben werden. Wer ganz sicher gehen will, nutzt Beobachtungspunkte an Land, von denen die Tiere ebenfalls gut zu sehen sind.

Tier-Shows: Verzichten Sie auf Darbietungen mit gefangenen Delfinen, Walen und anderen Meeressäugern. Sie sind oft Opfer von Tierquälerei wie Futterentzug und zu enge Becken.

KLIMAWANDEL

Urvölker: Düstere Zukunft

Jeder von uns hat einen ökologischen Fussabdruck. Dieser zeigt, wie viel wir an natürlichen Ressourcen verbrauchen. Je weniger, desto nachhaltiger. Ein Musterbeispiel dafür sind bescheiden lebende Völker wie die Jäger- und Sammlerkulturen der Hadzabe in Tansania oder San im südlichen Afrika. Sie brauchen nur das Lebensnotwendigste. Aber: Obwohl die Ureinwohner der Erde den kleinsten ökologischen Fussabdruck hinterlassen, werden sie unter dem Klimawandel am schwersten zu leiden haben. Dies erklärten Wissenschaftler/-innen des Institute of Advanced Studies der United Nations University im April an einem Treffen im australischen Darwin. Besonders schlimm würden die Völker unter Infektionskrankheiten, Dürren und Überschwemmungen sowie der unauffhaltsam schrumpfenden Biodiversität zu leiden haben, kamen sie aufgrund einer Untersuchung zum Schluss.

Die Folgen der Klimaveränderungen würden dramatisch sein: Das gesamte Leben der Menschen werde sich durch die unterschiedlichen klimatischen Bedingungen verändern. Höhere Temperaturen würden dazu beitragen, dass vermehrt Erkrankungen wie Cholera, Dengue und Malaria auftreten. Die Trockenheit werde zu vermehrten Waldbränden führen, die wiederum zunehmend Schäden in der Landwirtschaft verursachen werden. Kleinere Tierpopulationen sowie die Einführung neuer mariner Arten durch veränderte Meerestemperaturen veränderten

dann auch die bisherigen Lebensbedingungen der Menschen. Mehr Pflanzenschädlinge, mehr Erosionen würden sowohl Lebensräume als auch Wirtschaftsgebiete bedrohen. Und dies, so die Forscher/-innen, schade der Nahrungsmittelversorgung. Nicht genug: Durch Monokulturen und Staudämme in ehemaligen Urwäldern wird, dafür gibt es schon viele Beispiele, den Ureinwohnern das letzte noch verbliebene Land weggenommen.

Die Folgen sind Entwurzelung, Verelendung und Zusammenstöße mit den Invasoren. Der Kampf um die Ressourcen – vor allem aber um Lebensraum und Nahrung – werde sich auf der Erde deutlich verschärfen, kommt die Studie zum Schluss. «Tatsächlich sehen sich auch die indigenen Völker selbst als das Quecksilber im Klimawandel-Barometer», versicherte *Hamid Zakri*, der Direktor des Institute of Advanced Studies.

Eine deutliche Verbesserung habe es auch durch monetäre Mittel, die dem Klimawandel entgegenwirken, nicht gegeben. Und: «Nach unseren Berechnungen leben mindestens 370 Millionen Menschen CO₂-neutral oder sogar CO₂-negativ. Trotz des vergleichsweise geringen Anteils an den sechs Milliarden Erdbewohnern tragen diese Menschen einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz bei», rechnete Zakri vor. Bei einem Vergleich mit den 300 Millionen US-Amerikaner/-innen sei dies so entlarvend wie bedeutend: Die USA repräsentieren nur gerade vier Prozent der Weltbevölkerung – verursachen aber 25 Prozent aller Treibhausgasemissionen. *fss/pte*

STREIFLICHT

■ **Tödlicher Elektronikschrott.** Je mehr neue Computer, Fernsehgeräte, Radios, Handys und andere elektronische Geräte wir immer wieder kaufen, desto mehr Elektronikmüll fällt an. Dieser wird zum Grossteil illegal zur Weiterverwertung in Entwicklungsländer abgeschoben: vor allem nach China und in andere asiatischen Länder, aber auch in afrikanische Staaten wie Ghana, Nigeria und die Elfenbeinküste. Dort riskieren Menschen, worunter viele Kinder, ihre Gesundheit, indem sie die wertvollen oder wieder verwertbaren Bestandteile aus dem oft giftigen «E-Müll» herauslösen. Die Schrott-Hehler, so berichtet die Zeitschrift *National Geographic* Deutschland in ihrer April-Ausgabe, kümmern die gefährlichen Recycling-Methoden wie das Verbrennen von Computerkabeln, das Schmelzen von Platinen in Säure zur Goldgewinnung nicht. Folge: Die Umwelt beispielsweise wird konstant mit dem hochgiftigen Dioxin belastet, was Krebs erzeugen und die Hormon- und Immunfunktionen schädigen kann. Ein Ende des Schreckens ist nicht absehbar, im Gegenteil.

Die Innovationszyklen bei der Produktion neuer Geräte werden immer kürzer, was zum rascheren Wegwerfen der alten Geräte führt. Umweltexperten der UNO schätzen den E-Müll weltweit auf 45 Millionen Tonnen im Jahr. E-Schrott wirkt aber auch als Bumerang. Denn teilweise kommt der in Entwicklungsländer «entsorgte» Elektronikschrott wieder in die westlichen Industrieländer zurück. So wiesen amerikanische Wissenschaftler schwermetallhaltige Stoffe aus E-Müll nach – in Artikeln wie Modeschmuck etwa. ◀

■ **Klo-Notstand.** Wie entscheidend wichtig eine Toilette ist, wird uns im durchorganisierten Europa kaum mehr bewusst. Dies im Gegensatz zu den gegen drei Milliarden Kindern, Frauen und Männern auf dieser Erde, die jeden Tag unter verheerenden sanitären Bedingungen leiden. Fehlende Hygiene endet oft mit dem Tod der Betroffenen. Beides jedoch wäre vermeidbar, sind Hygiene-Fachleute überzeugt: mit dem Bau guter Toilettenanlagen. Laut UNO-Schätzungen werden jährlich rund 200 Millionen Tonnen Fäkalien und Millionen Liter Abwässer ungeklärt in Flüsse und Bäche gekippt. Dadurch werden Menschen immer wieder von Bakterien, Viren und Parasiten befallen.



Fotos: Ruedi Suter

So fordern Durchfallerkrankungen laut WHO-Berechnungen jährlich gegen zwei Millionen Tote. Schlechte hygienische Bedingungen (Bild: Slum von Mumbai) und mangelnder Zugang zu Sanitäreinrichtungen sorgen für 88 Prozent der Todesfälle. Täglich sterben 5000 Kinder an den Folgen von Durchfall. Hunderte Millionen von Kindern leiden aufgrund von Parasiten wie Würmer unter Wachstumsproblemen und kognitiven Funktionsstörungen. Grob geschätzte 2,6 Milliarden Menschen warten täglich eine halbe Stunde, um eine öffentliche Toilette benutzen zu können. Viele Frauen gehen während der Monatsblutung wegen fehlenden Toilettenanlagen nicht zur Arbeit. Eine noch drastischere Konsequenz des fehlenden Zugangs zu Sanitäreinrichtungen sind die verlorenen Arbeitstage, die zur Betreuung kranker Familienmitglieder aufgewendet werden müssen. Um das «Toilettenziel» zu erreichen und die Zahl derjenigen Menschen zu halbieren, die keinen Zugang zu adäquaten Sanitäreinrichtungen haben, sind rund 38 Milliarden Dollar nötig. Der Nutzen aus der Verbesserung – eine erhöhte Produktivität und bessere Gesundheit – würde allerdings mindestens 347 Milliarden Dollar bringen. Nach Berechnungen der UNO kämen zudem noch Milliarden zusätzliche Arbeitstage jährlich hinzu. ◀

■ **Reform der «Entwicklungshilfe».** Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) wird grundlegend reorganisiert. Mit der Neuordnung soll die DEZA «besser auf zukünftige Herausforderungen vorbereitet werden», heisst es in einer Mitteilung des Departements. Anfang Mai beauftragte Bundesrätin *Micheline Calmy-Rey* den neuen Direktor der DEZA, *Martin Dahinden* (53), sofort einen Vorschlag für eine Reorganisation zu unterbreiten. Ab 2009 werden auch die Kooperationsbüros im Ausland in die Reform eingeschlossen. Ziel der Reform sei eine wirksamere und operationellere Ausrichtung der DEZA. Mittelfristig solle sie «im Terrain wieder stärker präsent werden und den Kooperationsbüros mehr Verantwortung übertragen». Angestrebt sind unter anderem auch «klarere und schlankere Führungsstrukturen». Die Meldung, die den (falschen) Eindruck hinterlassen könnte, der pensionierte *Walter Fust*

habe als langjähriger Vorgänger Dahindens seinen Laden zu wenig im Griff gehabt, endet mit der Versicherung, es werde kein Personal abgebaut. Botschafter *Martin Dahinden* gilt als guter Organisator, der jedoch kaum über Erfahrungen in der Entwicklungspolitik verfüge. Vor seinem Eintritt in den diplomatischen Dienst studierte Dahinden Wirtschaftswissenschaften. Während seiner Karriere im EDA war er in Genf (Schweizerische Delegation beim GATT), an der Botschaft in Paris, als Stellvertreter des Botschafters in Lagos, Nigeria, und temporär an der schweizerischen Mission bei der UNO in New York eingesetzt. ◀

■ **Mehr Auslandschweizer.** Die Zahl der immatrikulierten Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer hat laut eidgenössischer Statistik «markant zugenommen»: Sie nähert sich der Marke von 670 000 Personen. Ende Dezember 2007 lebten 668 107 Schweizer Staatsangehörige im Ausland. Gegenüber Dezember 2006 bedeutet dies eine Zunahme von 23 097 Personen oder 3,6 Prozent. In diesem Jahrhundert ging der jährliche Zuwachs nie über 2,3 Prozent hinaus. 477 703 Personen (71,5 Prozent) sind als Doppelbürger/-innen erfasst. In absoluten Zahlen liegt Frankreich mit einem Zuwachs um 4991 Personen mit Abstand an erster Stelle. Und dies vor Deutschland (2624), den USA (1994), Kanada (1310) und Israel (1140). Prozentual weist Asien mit 10,4 Prozent die höchste Zuwachsrate auf, gefolgt von Afrika mit 4,8 Prozent, Amerika und Europa mit je 3,2 Prozent. Die Mehrzahl unserer Mitbürger/-innen im Ausland, 402 839 oder 60,3 Prozent, leben in der Europäischen Union. Die grösste Auslandschweizergemeinschaft (einschliesslich Grenzgänger) befindet sich in Frankreich (176 723), gefolgt von Deutschland (75 008), Italien (47 953), Grossbritannien (28 288), Spanien (23 324) und Österreich (13 984). Ausserhalb Europas leben die meisten Auslandschweizer/-innen in den USA (73 978), Kanada (37 684), Australien (22 004), Argentinien (15 372), Brasilien (14 374), Israel (13 151) und Südafrika (9078). ◀

■ **Tragische Treibstoff-Teuerung.** Wirtschaftlich wenig entwickelte Länder, von denen es in Afrika viele gibt, leiden massiv unter den explodierenden Treibstoffpreisen. Alles wird teurer, Nahrung, Konsumgüter und Transporte zu den Märkten, zu Arbeitsplätzen oder in die Spitäler beispielsweise. Bereits ist für Millionen von Menschen der Alltag noch beschwerlicher geworden als bisher schon. Durch das verteuerte Flugbenzin und die vielfach veralteten und besonders «durstigen» Flieger kommt auch die afrikanische Luftfahrt ins Trudeln. Bei schlimmen Fällen wie etwa bei der Cargo-MK-Airlines in Uganda können plötzlich auch die dringenden Wartungskosten nicht mehr bezahlt werden. Im Juni war laut Angaben von Presstext die Frachtlinie gezwun-

gen, die Flotte am Boden zu behalten. Auch der Charterbetrieb – vor allem der Transport von Touristen in abgelegene Gebiete – leidet unter den hohen Treibstoffpreisen. Verschärft sich die Lage, befürchten Tourismusfachleute massive Gewinneinbrüche beim Reisegeschäft. Zuerst und besonders schwer trifft es jedoch die armen Menschen in Afrika und anderswo. Ihnen drohen Hunger und Verzweiflung, was für viele bereits jetzt Realität ist und zu Aufständen geführt hat. ◀

■ **Simbabwe wird leergewildert.** Der tägliche Horror unter Diktator Robert Mugabe und seinen Komplizen trifft nicht nur die Menschen im wirtschaftlich zu Grunde gerichteten Land, auch die Tierwelt wird zerstört. Was sich in den bislang vorbildlich geführten Wildschutzgebieten des Matabelelandes abspiele, sei eine «Katastrophe», zitiert *The Standard* Parkdirektoren der Zimbabwe National Parks and Wildlife Management Authority (NPWMA) und Wildexperten. Die Gebiete würden gnadenlos leergewildert, durch Anhänger der Mugabe-Partei Zimbabwe African National Union (ZANU-PF). Am meisten betroffen seien die Gebiete, wo das afrikaweit übernommene Campfire-Prinzip (Miteinbezug der Bevölkerung in Wildschutz und -nutzung) entwickelt wurde. Kurz nach der Wahlniederlage Mugabes seien die Gebiete von Milizen besetzt worden, die jetzt ihren Fleischbedarf mit dem Abschliessen von Elefanten, Büffeln und Antilopen abdeckten. Der prominente Umweltschützer Johnny Rodrigues erklärte der Zeitung, diese Art von Wilderei bedrohe unterdessen den gesamten Wildbestand seines Landes: «Wenn das so weitergeht, wird Simbabwe innerhalb eines Jahres kein Wild mehr haben.» Nicht angesprochen wurde der verbreitete Hunger in der einstigen Kornkammer Afrikas. Um etwas essen zu können, sehen sich auch Simbawer, die sonst nicht jagen würden, zur Wilderei gezwungen. ◀

■ **Minenschächte als Todesfalle.** Um die 80 Bergleute sind in Mererani bei Arusha durch stundenlange sintflutartige Regenfälle vom Wasser überrascht worden und im Erdinnern kläglich ertrunken. Dies berichteten verschiedene Zeitungen. In den Minen um Mererani



fördern etwa 30 000 Männer mit teils primitivsten Mitteln und zu Hungerlöhnen den nur hier vorkommenden Halbedelstein Tansanit. Rund 100 Minenarbeiter konnten sich aus den oberen Bereichen der überfluteten und bis zu 300 Meter tiefen und sehr engen Schächten retten. Da der Strom ausfiel, waren die grossen Pumpen nicht zu gebrauchen. Die genaue Opferzahl ist nicht feststellbar, da der Abstieg in die Schächte oft nicht richtig kontrolliert wird und die um jeden Job frohen Arbeiter eines Aberglaubens wegen falsche Namen und Herkunftsorte angeben. Andere verheimlichen ihre wahre Identität, weil sie Kriminelle oder illegale Einwanderer sind. Die Tansanit-Gruben wurden (Bild) vorübergehend geschlossen, und Präsident Kikwete besuchte die Unglücksstelle. Um die sich lange hinziehende Sicherstellung der verwesenden Leichen entbrannte ein Streit über die Bergungslöhne. Zudem fehlte es an Schutzvorrichtungen, Masken, Handschuhen und Lebensmitteln. Das letzte grosse Grubenunglück ereignete sich in Tansania 1998. Damals fielen der El Niño-Sintflut und den zusammenstürzenden Schächten rund 100 Bergleute zum Opfer. ◀

■ **Das grosse Leerfischen.** Der Raubfang in den Weltmeeren geht weiter, trotz aller Expertenwarnungen. Alarmierend für die Fauna der Ozeane sind die wachsenden Mengen an Beifängen, die Greenpeace aufgrund der ungenauen Angaben bis zu 27 Millionen Tonnen jährlich hochrechnet. Bei der Jagd der Fangflotten auf gewisse Fischarten werden bis zu 80 Prozent der hereingeholten Fische als Beifang ins Meer zurückgeworfen – tot. Fachleute führen das kaum gebremste Leerfischen auf den fehlenden Willen vieler Regierungen zurück. Erste ökologische Folgen beginnen sich zu zeigen: An den fast leer geplünderten Kabeljaubeständen vor Neufundland ist unterdessen klar geworden, dass sich die Bestände lange nicht so rasch erholen wie erhofft. Und im Mittelmeer hat das Verschwinden des Thunfisches zu einer bedenklichen Zunahme von Quallen und anderen Wirbellosen geführt. Ein massives Problem bilden die weltweit illegalen Fänge mit einem hochgerechneten Wert von 15 Milliarden Dollar im Jahr. Afrika würden, so schätzt David Agnew vom Londoner Imperial College, Lizenzeinnahmen von rund einer Milliarde Dollar verloren gehen und grosse ökologische Schäden entstehen. Zudem wird den lokalen Küstenfischern die Nahrung weggefischt. Das bedeutet: Ihnen und ihren Familien drohen Erwerbslosigkeit und Hunger. ◀

■ **Olympiafackel in Afrika.** Die Fackel für die Olympischen Spiele 2008 in Beijing hat nach teils heftigen Protesten gegen die chinesische Besetzung Tibets am 13. April Tansania erreicht. Der einzige Fackellauf in Afrika führte in Dar-es-Salaam vom Tazara-Bahnhof zum National Stadion durch ein Spalier von Polizei und mit

Fähnchen winkenden Menschen, die Sprüche skandierten wie «Tansania, Frieden und Liebe». Der ursprünglich 25 Kilometer lange Lauf musste wegen Überschwemmungen auf fünf Kilometer verkürzt werden. Ausschreitungen gab es keine. Präsident Kikwete hatte zuvor China besucht und die Freundschaft mit den Chinesen bekräftigt. Deren Regierung lobte den problemlosen Fackellauf in Dar. Nur die Kenianerin Wangari Maathai, erste afrikanische Friedensnobelpreisträgerin, verzichtete auf Anwesenheit. Sie rief die mit China in Verbindung stehenden schweren Menschenrechtsverletzungen in Darfur, Tibet und Burma in Erinnerung. ◀

■ **Welterbe in Tansania.** Tansania lockt mit sieben als Welterbe klassifizierte Attraktionen. Mehr (je acht) haben in Afrika nur gerade Äthiopien und Marokko. Als *Welt-Naturerbe* gelten heute in Tansania: Serengeti, Ngorongoro-Krater, Kilimanjaro und im Süden das über 45 000 km² grosse Selous-Wildschutzreservat. Als *Welt-Kulturerbe* gelten Sansibars Altstadt (Mji Mkongwe), die Insel Kilwa in der Lindi-Region und die Felsmalereien im Kondoa-Distrikt (Region Dodoma). ◀

■ **Morde an Albinos.** Auch das ist Ostafrika: Schwarze Menschen, die als Albinos zur Welt gekommen sind, werden immer wieder Opfer von Aberglauben und Angriffen. Laut eines Berichts des «Guardian» vom März sind seit letztem Jahr nur schon in der tansanischen Mwanza-Region neun Albinos umgebracht worden. Zudem wurden drei Albinos aus ihren Gräbern geholt und ein Kind umgebracht. In der Mara-Region töteten zwei Leute eine 22-jährige Albino-Frau, trennten ihre Beine ab und verschwand. Den Opfern werde von den Tätern Blut entnommen und Körperteile abgetrennt, um alles dann Zaubern zu verkaufen. Diese würden dann Zaubergetränke herstellen, die Menschen nachher reich machten. Allein 2006 seien 25 Albinos unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommen. Und dies, ohne dass die Regierung richtig durchgreife, kritisierte die britische Nichtregierungsorganisation Action on Disability and Development (ADD). Ähnliche Vorwürfe auch vom *Verband der behinderten Studierenden der Universität von Dar-es-Salaam* (DUAH): Nicht einmal die Hintergründe der grauenhaften Morde würden untersucht. Diese sind am Viktoriasee besonders häufig, weshalb die Verwaltung der Mwanza-Region ein Symposium zum Thema Tötung von Alten und Albinos abgehalten hat. Unterdessen sind, auch auf Anordnung von Präsident Kikwete, bei einer Polizeiaktion 172 Personen – worunter 71 traditionelle Heiler – verhaftet worden. Sie stehen im Verdacht, aus Aberglaube und Gewinnsucht Albinos und alte Menschen umgebracht zu haben. Nicht erwähnt in den Berichten sind die zahlreichen Morde an Frauen, die für Hexen gehalten werden. ◀



Foto: Ruedi Suter

■ **Tourismus in Tansania.** Das Land und seine Tierwelt (Bild) wird für Touristen immer attraktiver. Wir entnehmen verschiedenen tansanischen Medien, dass 2007 insgesamt 719 031 Auslandstouristen das Land besuchten. Im Vorjahr waren es erst 644 124. Und 2010 rechnet die Tourismusbranche bereits mit einer Million Gäste. (Zum Vergleich: Nach Kenia, wo das Geschäft der Unruhen wegen unterdessen massiv eingebrochen ist, sollen 2007 1,5 Millionen Touristen gereist sein.) 60 Prozent der Touristen reisten nach Tansania, um Wildtiere zu beobachten. Allerdings nur in die berühmtesten Wildschutzgebiete: Serengeti, Ngorongoro-Krater und Kilimanjaro. Nur 20 Prozent aller Besuchenden interessieren sich für die vielen anderen, nicht minder interessanten Parks. Unterdessen hat die Regierung ein neues Tourismusgesetz vorgelegt. Kernpunkte sind etwa: Bessere Bedingungen für Investoren und mehr Beteiligung der lokalen Bevölkerungen. So sollen, mit wenigen Ausnahmen, nur noch Tansanier als Fremdenführer arbeiten können. Die Regierung überdenkt Ausbaupläne in der Serengeti (neue Hotels, Strassen, Flugplatz) und diskutiert andere Entwicklungsmodelle. Überdies flössen die meisten Einnahmen durch den Tourismus ins Ausland ab. Über 50 Prozent der Reisebranche im Land befände sich auch in den Händen ausländischer Reisekonzerne. Grundsätzlich sei fraglich, ob die neuen Bestimmungen so durchgesetzt werden können. Grund: Korruption und Egoismus in den Regierungsetagen. ◀

Die Schildkröte «Arap-Moi»

Ein Tier nach dem Staatspräsidenten zu nennen, ist riskant. Dies beweist diese wahre Geschichte, die sich um 1990 im kenianischen Nakuru zugetragen hat. Der Baselbieter Afrikaner Hans Buser hat sie aufgeschrieben.



Schildkröte:
nicht «Arap-Moi».

Foto: Ruedi Suter

Unser Freund Kevin, Kenianer mit süd-afrikanisch-britischen Wurzeln, weiss nicht wie ihm geschieht, als eines Abends ein Land-Rover der CID (Kriminalpolizei) auf der Farm erscheint und ihm ein Offizier erklärt, er müsse ihn, Kevin, umgehend verhaften. Den Grund könne er ihm nicht mitteilen, das sei Sache des Untersuchungsrichters. Der Offizier will nur wissen, ob die Autonummer, die im Haftbefehl steht, wirklich zu einem der Pick-ups der Farm gehört. Nachdem er dies kontrolliert hat, fährt man in die Stadt Nakuru zur Polizei.

VON HANS BUSER, SISSACH

Dort wird Kevin informiert, das Verhör werde erst morgen früh stattfinden. Er müsse die Nacht im Untersuchungs-Gefängnis verbringen. Es gibt keine Möglichkeit, sich zu wehren. Da Kevin sich absolut keiner Schuld bewusst ist, fragt er sich, was man ihm denn vorwerfen könnte. An Schlaf ist nicht zu denken. Die ungemütliche Umge-

bung, die Ungewissheit, die bald zur Angst wird – Angst vor einer ungerechten und willkürlichen Massnahme, lassen ihn kein Auge schliessen.

Am nächsten Morgen will der Untersuchungsrichter als erstes ein Geständnis. Ob Kevin zugebe, letzte Woche auf eine bestimmte Farm an der Baringo-Strasse gefahren zu sein? Es handle sich um die Farm, die unmittelbar an die Privatfarm des 1978 zum Staatspräsidenten gewählten Arap Moi grenzt. Das sei schon möglich, erwidert Kevin. Man habe diese Farm seit mehreren Jahren gepachtet und vor kurzem auch neu angesät. Vielleicht sei noch etwas zu tun gewesen, und vielleicht sei einer seiner Leute dort gewesen.

Das Verhör dauert Stunden. Nach langem Hin und Her kommt folgende Geschichte zu Tage: Kevins ehemaliger Farm-Manager, Mister Shah, ist vor einigen Tagen mit seiner Familie nach England gezogen. Die beiden Töchterchen hatten im Garten einen kleinen Zoo. Ihr besonderer Stolz waren die Schildkröten, etwa ein Dutzend, in verschiedenen

Grössen und Farben. Jedes Tier hatte einen Namen, der mit Filzstift auf dem Rücken aufgemalt war.

Als man vor einigen Jahren die Farm an der Baringo-Strasse pachtete und zum ersten Mal pflügte, flüchteten mehrere Schildkröten durch den Grenzzaun auf die Nachbarsfarm, die dem Präsidenten Arap Moi gehörte. Ein Farmarbeiter fing ein besonders grosses Schildkröten-Männchen und brachte es den Shah-Kindern. Diese waren hell erfreut. Der neue Zuwachs wurde willkommen geheissen – und feierlich nach dem Fundort «Arap-Moi» getauft. Und schon war der Taufname auf dem Rückenpanzer des Tieres verewigt.

Nach langen Reisevorbereitungen galt es letzte Woche, nur noch das Bungalow zu räumen und den Zoo der Kinder aufzulösen. Es fällt den beiden Mädchen nicht leicht, sich von ihren geliebten Tieren zu trennen. Sie bitten ihren Vater, die Schildkröten-Familie «Arap-Moi» dort aussetzen zu dürfen, wo man «Daddy Arap-Moi» gefunden hatte. Mr. Shah ist einverstanden, und am Morgen vor der Abreise nach Europa geht's im Farmwagen zur Moi-Farm. Hinten auf der Ladebrücke die beiden Mädchen mit einer Kiste, darin «Daddy Arap-Moi» mit Weibchen und jungen Schildkrötlein.

Man hat nur wenig Zeit. Mister Shah fährt auf dem schmalen Streifen zwischen neu gesätem Acker und Nachbargrenze etwa 100 Meter ins Farmgelände hinein. Unter Tränen verabschieden sich die Mädchen von ihren lieben Spielgefährten und wünschen ihnen viel Glück in ihrer neuen Freiheit. Dann im Volltempo zurück in die Stadt, um das Flugzeug nicht zu verpassen.

Das alles wird von der Sicherheitspolizei misstrauisch beobachtet. Alarmiert pirscht man sich vorsichtig an den Tatort heran, findet aber keine Bombe, sondern nur eine Schildkröte mit der Aufschrift «Arap-Moi», die trotz ihrer Langsamkeit bereits auf der Staats-Farm angekommen ist.

Die Sicherheitskräfte sind zutiefst beunruhigt und hintersinnen sich. Eine Schildkröte mit dem Namen des Staatspräsidenten – was soll das bedeuten? Wurde sie von der Opposition ausgesetzt? Ist sie verhext, Trägerin einer bösen Verwünschung oder eines tödlichen Fluchs? Auf der Farm wird Grossalarm ausgelöst.

Ein Wachmann hat die Autonummer des Pick-ups notiert. Der Besitzer ist bald eruiert, und Kevin kann jetzt den Vorfall genau rekonstruieren und erklären. Der Untersuchungsrichter reagiert vernünftig. Kevin ist frei – und die «wahren Täter» sind ohnehin längstens schon in England.

FSS-KOMPASS

► **Überrumpelter Vorstand.** Die Frage war für den FSS-Vorstand schon zu Jahresbeginn knifflig: Sollte die Generalversammlung wie bisher an einem Freitagabend oder diesmal an einem Dienstagabend stattfinden? An einem Freitag, dies zeigte die jahrelange Erfahrung, kamen die FSS-Mitglieder zahlreich anmarschiert. Der Grund schien klar, am Samstagmorgen können die meisten ausschlafen. Nur, der Freitagabend würde den FSS einige hundert Franken kosten. Am Dienstag hingegen stand der Saal im Restaurant Dieci gegenüber dem Zürcher Zoo dem Verein gratis zur Verfügung. Der Vorstand, kein Rappenspalter aber ein penibler Rechner, beschloss, den Versuch zu wagen und seine Generalversammlung erstmals in der Vereinsgeschichte an einem Dienstagabend durchzuführen. Allerdings nicht ohne leises Bangen, am 13. Mai unter sich zu bleiben, weil die FSS-Mitglieder den Wechsel vielleicht nicht goutierten. Doch diese bewiesen einmal mehr ihre Flexibilität – sie erschienen so zahlreich wie schon lange nicht mehr. «Sie haben uns überrumpelt!», eröffnete der so erleichterte wie beglückte FSS-Präsident *Beni Arnet* die Generalversammlung 2008. Schwerpunkte: Abnahme von Jahresbericht und Jahresrechnung (siehe Seite 10); die Wahl des Präsidenten und der Vorstandsmitglieder (ohne Gegenstimmen, Enthaltungen und Änderungen); die Genehmigung der Gesamtrevision der FSS-Statuten; Berichte über die Projekte in Tansania und zum lockeren Schluss: Ein Kurzfilm des Tierfilmers *Alan Root* über den Tourismus und der wundervolle IMAX-Film «Africa – the Serengeti», der den Schweizer Freundinnen und Freunden besonders gefiel. Um auch an der Versammlung noch etwas Geld für die Afrikaprojekte einzunehmen, haben *Ursula Daniels* und ihre Helferinnen den Warenstand aufgebaut, und *Helen Kimali Markwalder* hat «Richi», das «Sparschwein-Nashorn» aufgestellt. Der Reinerlös des Warenverkaufs, meldete *Silvia Arnet* später aus dem FSS-Sekretariat erfreut, betrage 1'232 Franken. Ihr Kommentar: «Somit auch von der finanziellen Seite ein erfolgreicher Abend!»

► **Erster FSS-Servicewagen.** Nun hat der FSS einen Geländewagen, mit dem jederzeit auch entlegene Gebiete erreicht werden können, um Reparaturen an Fahrzeugen und Infrastruktur der Ranger vornehmen zu können. Mitte Juni übergab FSS-Afrikadelegierter *Alex Rechsteiner* in Arusha auf der von ihm geleiteten Burka-Kaffeefarm den vollständig überholten Toyota Landcruiser Hardtop Pickup ohne Brimborium, aber mit einem Handschlag an FSS-Mitarbeiter *Miragi Adam* (Bild). Bei diesem – er ist der Cheffahrer der Familie Rechsteiner – ist das Auto in besten Händen. Der Tansanier, welcher den Gönner und FSS-Mitbegründer *David Rechsteiner* über Jahre auf seinen Projektfahrten begleitet und alle Probleme kennengelernt hat, wird nun mit dem Toyota seinerseits die Projekte besuchen und Feldarbeiten und Bauten wie Brücken, Strassen, Furten und Rangerposten



Foto: Alex Rechsteiner

kontrollieren. Der Kauf und die Wiederinstandstellung des ersten Servicewagens kostete dem Verein 20'000 US-Dollar.



- Warum kann der Löwe brüllen?
- Warum frisst der Löwe keine Früchte?
- Warum hat die Giraffe einen langen Hals?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen findet man im Buch:

«Wie Zebra zu seinen Streifen kam»
144 Seiten, CHF 27.90/
Euro 17.90 + Porto
Hiervon erhält der FSS
CHF 10.– als Spende!

Zu beziehen beim FSS:
Ursula Daniels,
Fax: +41 (0)44 730 60 54
oder E-Mail:
ursula.daniels@greenmail.ch



40-mal
erfolgreiche
Gipfelbesteigung
mit Hansruedi Büchi.
Profitieren Sie
von meiner
Erfahrung!

Aktivferien AG • Postfach 331
Weidstrasse 6 • 8472 Seuzach
Tel. 052 335 13 10 • Fax 052 335 13 94

Kilimanjaro-Spezialist seit 20 Jahren

Die aussergewöhnlich hohe Gipfelquote von 95 bis 100% basiert auf einer über 20-jährigen Erfahrung am Kilimanjaro. Professionelle Betreuung durch Hansruedi Büchi oder dipl. Schweizer Bergführer und unsere hochmotivierte afrikansiche Träger- und Führercrew (diese arbeitet seit über 20 Jahren für uns) stehen hinter diesem Erfolg. Wir organisieren Gruppenreisen oder Individualreisen ab einer Person. Unser profundes Wissen in Tanzania erlaubt uns, Ihnen ein anderes Tanzania zu zeigen, als auf einer üblichen Touristenreise! Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.

e-mail: admin@aktivferien.com • Internet: www.aktivferien.com



Afrika vom Spezialisten

Kenya, Tanzania, Zanzibar, Uganda, Ruanda, Äthiopien, Senegal, Gambia, Mali, Niger, Ghana, Togo, Benin, Kamerun, Kapverden, Libyen.

Let's go
TOURS

Let's go Tours, Vorstadt 33, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 624 10 77
tours@lets-go.ch, www.lets-go.ch

TTS steht für höchste Qualität in der Reisebranche. Die TTS-Gruppe ist eine Vereinigung unabhängiger Reiseunternehmer in der ganzen Schweiz. Sie erfüllen alle strengen Aufnahmekriterien. Die TTS-Reiseveranstalter bieten bei ihren weltweiten Angeboten eine hohe Fachkompetenz.



A+M
AFRICA
TOURS

Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden

West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi

Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island

Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

.. und ein umfassendes Angebot in Afrika

Uganda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Namibia, Botswana, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique, Madagascar, Mali, Senegal, Gambia, Sudan, Gabon, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchungen:

Tel. 044 926 79 79 Fax 044 926 14 87

travel@africatours.ch www.africatours.ch

Spenden & Legate

Der Schutz der letzten Wildtiere Afrikas und die Unterstützung der afrikanischen Naturschützer kosten viel Geld. Wesentlich mehr als wir via Mitgliederbeiträge aufbringen können. Berücksichtigen Sie darum bitte bei Spenden und Legaten den FSS.

Herzlichen Dank!

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)
Postfach, CH-8952 Schlieren
Konto 84-3006-4, 8400 Winterthur



Tanzania individuell erleben

Naturnahe Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Mahale, Katavi, Ruaha

Informationen und Prospekt: www.flycat.com | flycat@flycat.com

Flycatcher Safaris
Mauerweg 7, Postfach 20
CH-3283 Kallnach
Telefon +41 (0)32 392 54 50

FLYCAT
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 20 Jahren

www.spatz.ch



Draussen zählt nur das Beste

Über 60 Zeltmodelle (Ganzjahresausstellung!),
Schlafsäcke, Matten, Rucksäcke, Velotaschen,
Outdoorbekleidung, Campingzubehör...

BON
für den neuen
160-seitigen
Farbkatalog!
Einsenden mit
Adresse: HAB

SPATZ **Camping**
Trekking
Die Camping- und Trekking-Profis

Hedwigstrasse 25
CH-8032 Zürich
Tel. 044 383 38 38
Fax 044 382 11 53
www.spatz.ch